Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 1-2

Artikel: Unbezahlt und unbezahlbar
Autor: Honegger, Annegret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078437

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

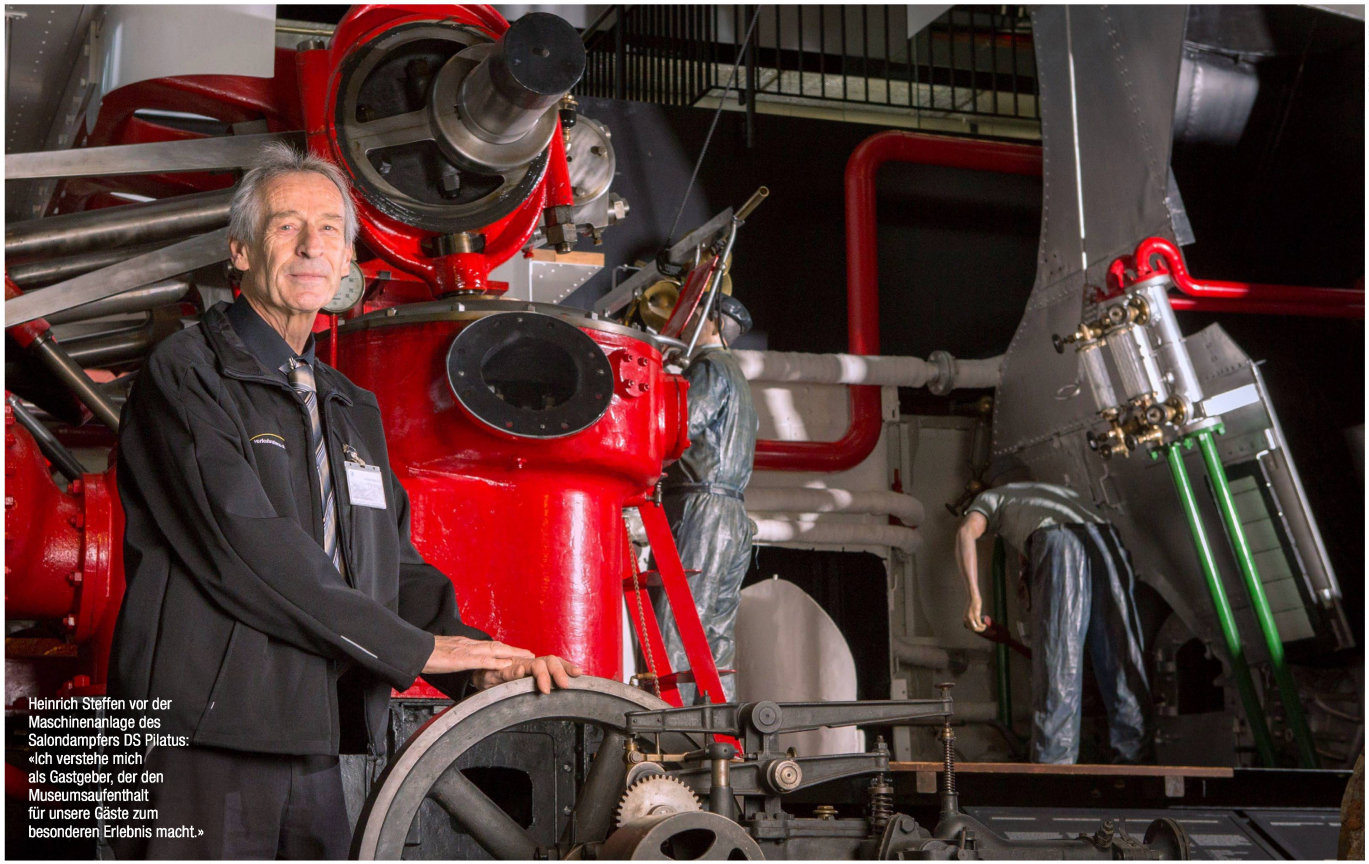

Bild: Monique Wittwer

Heinrich Steffen vor der Maschinenanlage des Salondampfers DS Pilatus: «Ich verstehe mich als Gastgeber, der den Museumsaufenthalt für unsere Gäste zum besonderen Erlebnis macht.»

Unbezahlt und unbezahlbar

Gastgeber, Vorstandsmitglied, Aufsicht oder Führerin: Freiwillige sind in den über tausend Museen der Schweiz unverzichtbar. Mit viel Herzblut, Wissen und Erfahrung machen sie möglich, was sonst unbezahlbar wäre. Die Zeitlupe hat drei von ihnen besucht. **Von Annegret Honegger**

Soll ich Ihnen den schönsten Streckenabschnitt auf der Gotthard-Nordrampe verraten?» Geheimtipps wie diesen gibt Heinrich Steffen den Besucherinnen und Besuchern des Verkehrshauses in Luzern exklusiv ab. Der 68-Jährige überwacht den Ablauf der Vorführung beim legendären Gotthardbahn-Modell von 1959 und hört sich zum x-ten Mal die achtminütige Schau an. Er selbst kennt jeden Meter der Bahnstrecke nicht nur im Massstab 1:87, sondern aus den langen Jahren im Führerstand. «Oberhalb des dritten und letzten Kehrtunnels Leggistein schauen Sie links hinunter – einfach gewaltig.» Da sei er oft ein bisschen langsamer gefahren, um diesen Blick zu geniessen.

Seit sich der frühere Lokführer bei den SBB, wo er die Karriereleiter bis weit oben erklommen hatte, mit 63 frühpensionieren liess, ist der gebürtige Berner als sogenannter Betreuer im Verkehrshaus im Einsatz. Die Betreuerinnen und Betreuer sind die Ersten, die morgens gegen zehn Uhr die Ausstellungshallen in Betrieb nehmen, und abends die Letzten, die das Licht löschen. Heinrich Steffen bedient den Flugsimulator, kennt die Eisenbahngeschichte von der Spanisch-Brötli-Bahn bis zur Neat, erklärt die aufgeschnittene Brünig-Dampflok, wie ein U-Boot funktioniert oder der Antrieb des Salondampfers DS Pilatus.

An zwölf bis fünfzehn Tagen pro Monat stehen Heinrich Steffen und seine rund vierzig Kolleginnen und Kollegen dem Publikum für Fragen zur Verfügung, die weiter gehen als das, was auf den Tafeln zu lesen oder ab Lautsprecher zu hören ist. «Ich verstehe mich als Gastgeber, der den Museumsaufenthalt für unsere Gäste zum besonderen Erlebnis macht.» Dabei sei die Technik natürlich interessant – «aber was unsere Besucherinnen und Besucher am liebsten hören, sind Geschichten».

Kommunikativ, kundenfreundlich, extrovertiert und aufgestellt muss man sein, verlangt das Inserat, mit dem das Verkehrshaus unter Früh- und Frischpensionierten neue Freiwillige sucht. Auch körperliche und geistige Fitness sind gefragt, Fremdsprachenkenntnisse, ein kühler Kopf trotz Hektik sowie flexible Einsatztage inklusive Wochenenden. Freiwillige vom Fach wie Heinrich Steffen sind für das Museum ein Glücksfall, doch Fachwissen ist keine Voraussetzung. Eine professionelle Organisation und eine sorgfältige Ausbildung sorgen dafür, dass alle auf dem gleichen Stand sind. Mit freiwilligen Betreuern stellt das Museum die nötige Flexibilität sicher, weil der Besucherandrang je nach Wetter und Jahreszeit stark variiert. Festangestellte wären nicht genügend ausgelastet und ausserdem viel zu teuer, heisst es beim Verkehrshaus.

Heinrich Steffen gefallen die Kontakte mit dem Publikum, der Austausch im Team und mit den Museumsmitarbeitenden unterschiedlicher Generationen: «Wir sind eine vielfältige Truppe aus den verschiedensten Branchen und können viel voneinander lernen.» Niemand müsse sich mehr profilieren wie vielleicht in jüngeren Jahren, alle gäben ihr Wissen grosszügig weiter: «Die jungen Museumsmitarbeitenden schätzen das sehr – und staunen, wie gut die Zusammenarbeit mit uns älteren Semestern läuft.» Oft seien auch Diplomatie und eine gewisse Gelassenheit des Alters gefragt, etwa um aufgebrachte Besucher oder über die Stränge schlagende Jugendliche zu beruhigen.

Zwölf Franken fünfzig in der Stunde beträgt die Entschädigung. Des Geldes wegen arbeite also sicher niemand hier, sagt Heinrich Steffen. Seinen Profit sieht er ganz anderswo: «Hier werde ich gebraucht und geschätzt, menschlich und fachlich.» Sein Einsatz halte ihn fit und mache ihn zufrieden, sagt der vierfache Vater und zweifache Grossvater. «Früher hatte ich als Chef viel Verantwortung und oft auch mit Unangenehmem zu tun. Hier kann ich die Arbeit voll geniessen.»

Die Seele im Sempacher Rathaus

Auch bei Marianne Haas' Ehrenamt stehen Genuss und Freude im Vordergrund. «Fast wie eine Familie» empfindet die Leiterin des Museums Sempach das alte Rathaus und ihr Team. Als vor fünf Jahren ihr Mann unerwartet verstarb und dies die Pläne vom gemeinsamen Ruhestand zunichte machte, sah sie zwei Möglichkeiten: «Entweder ich verkrieche mich, oder ich engagiere mich für etwas Sinnvolles.» Die 68-Jährige sagte sofort zu, als der Museumsverein sie anfragte, ob sie das nach einem Umbau komplett neu gestaltete Museum leiten wolle. Als ältestes von elf Geschwistern auf einem Bauernhof schon früh ans Mitarbeiten und Mitdenken gewöhnt, sagt sie über sich: «Ich mag Herausforderungen und übernehme auch gern die Führung.» In Sempach, wo sie seit 46 Jahren lebt, kennt man sie als eine, die überall zupackt, wo Hilfe nötig ist.

Gefragt war jemand mit Organisationstalent, der gut mit Leuten umgehen kann. «Da konnte ich von meiner Berufstätigkeit im Marketing und im Kundendienst profitieren», sagt die gelernte Hauspflegerin, die sich dank ständiger Weiterbildung und einer «tollen Schwiegermutter, die die Kinder hüten half», bis ins Kader hocharbeitete. Dennoch war das Wasser anfangs kalt, in das Marianne Haas sprang. Sie kniete sich in die Arbeit, wälzte Bücher, besuchte Kurse beim Museumsverband und an der Seniorenuniversität. Heute kennt sie zu jedem Museumsgegenstand eine Geschichte, sei es zur Entwicklung des

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

Bild: Monique Wittwer

Marianne Haas vor einem Gemälde der Schlacht bei Sempach im Jahre 1386: «Solange ich fit bin und meine Aufgabe mit Freude erfüllen kann, arbeite ich sehr gerne weiterhin in diesem geschichtsträchtigen Haus.»

Städtchens Sempach, zu den volkstümlichen Bräuchen im Spätmittelalter oder zu jenem heissen Julitag anno 1386, als sich ganz in der Nähe die Heere der Eidgenossen und der Habsburger gegenüberstanden.

Als Museumsleiterin ist Marianne Haas für alles Organisatorische zuständig, für die Kasse und das Büro. Sie begleitet Schulklassen durch die Räume, organisiert Führungen für den Freizeitgärtnerverein oder eine Gruppe Universitätsprofessoren und arbeitet an Sonderprojekten mit. Auch die Einsätze der freiwilligen Museumsaufsichten plant sie und steht den Besuchern selbst einen Nachmittag pro Woche und ein Wochenende pro Monat zur Verfügung: «So erlebe ich ganz direkt, was den Leuten gefällt und was weniger.» Ihrem aufmerksamen Auge entgeht keine schmutzige Scheibe, keine flackernde Glühbirne, kein umgekippter Gegenstand in einer Vitrine.

Besucherinnen und Besucher sind für Marianne Haas Gäste, die sich im Museum willkommen und wohl fühlen sollen. «Wir sind ein kleines Haus mit kleinem Budget, da ist es doppelt wichtig, dass wir unsere Gäste verwöhnen.» Zufriedene Kommentare im Gästebuch machten auch sie glücklich und seien die beste Werbung.

Dass das Museum lebt und ein Ort der Begegnung wird, ist Marianne Haas' wichtigstes Anliegen. Deshalb geht sie manchmal auch hinaus auf die Gasse und spricht Passanten an: «Viele haben Vorurteile gegenüber Ortsmuseen und sind überrascht, dass wir hier überhaupt nicht altmodisch oder verstaubt sind wie in ihrer Vorstellung.»

Engagierte Frauen und Männer

Ihr Amt schätzt Marianne Haas auf zwanzig, dreissig Prozent, zeitweise auch mehr. Wird ihr das nie zu viel? «Ich wurde auch schon gefragt, ob ich hier irgendwo in einer Hängematte übernachte», erzählt sie. «Aber wenn man etwas so gerne macht, kann es eigentlich gar nicht zu viel sein.» Schon vor Jahren habe sie durch eine Krankheit gelernt, immer wieder Ruhepausen einzulegen: «Wer etwas über längere Zeit gut machen will, muss auch Nein sagen können.»

Packt sie die Reiselust, will sie ihre Enkelinnen treffen oder für den von ihr gegründeten Mittagstisch «Tavolata» kochen, leitet sie die Museumsnummer auf das Handy ihrer Stellvertreterin um, geht wandern oder in die Ferien: «Solange ich fit bin und meine Aufgabe mit Freude erfüllen kann, arbeite ich sehr gerne weiterhin in diesem geschichtsträchtigen Haus.»

Statt Hellebarden wie in Sempach stehen im «Museum im Zeughaus» in Schaffhausen Panzerfahrzeuge, Schau-

Weitere Informationen

➜ Verkehrshaus Luzern, 365 Tage geöffnet, www.verkehrshaus.ch – derzeit sucht das Museum ehemalige Lokführer, die den Gästen Bahn und Bahngeschichte näherbringen.

➜ Rathausmuseum Sempach LU, ausser Montag und Dienstag immer nachmittags geöffnet, Führungen jederzeit auf Anfrage, www.museum-sempach.ch

➜ Museum im Zeughaus Schaffhausen, jeden ersten Samstag im Monat von April bis Oktober offen, Führungen jederzeit auf Anfrage, www.museumimzeughaus.ch

➜ Benevol Schweiz, die Dachorganisation der regionalen Fachstellen für Freiwilligenarbeit, informiert und berät zu allen Aspekten der Freiwilligenarbeit und macht diese in der Öffentlichkeit sichtbar: www.benevol.ch

➜ www.museums.ch ist die Plattform der Museen in der Schweiz.

Bild: Patrick Gutenberg

Dieter und Hanni Langhans gemeinsam im «Museum im Zeughaus» in Schaffhausen: «Wenn er sagt, er gehe kurz ins Zeughaus, dauert es meist länger», sagt sie lachend.

fensterpuppen in Uniformen und über 160 Blechblasinstrumente. Auf 3800 Quadratmetern wird hier die historische und technische Entwicklung der Schweizer Armee in den letzten 250 Jahren gezeigt – dank Freiwilligen. Um neun Uhr sitzen die Männer in ihren grauen Faserpelzen mit dem Museumslogo am langen Tisch in der Museumsbeiz bei Kaffee und bei Gipfeli. Es ist Dienstag, und somit ist seit dem frühen Morgen der «Zischtigsclub» im Einsatz.

Nach dem Schwatz in der Pause – «Gipfelkonferenz» genannt – gehen alle wieder an ihre Arbeit. In der Werkstatt polieren sie den alten Dienstwagen eines Divisionärs auf Hochglanz, reparieren einen Jeep mit Wassereintritt im Tank und bauen eine Gebirgskanone für die nächste Ausstellung um. Andere sind mit Staubsauger, Lappen und Besen unterwegs, einige weitere inventarisieren die Bestände.

Fleissige Freiwillige

«Ohne Freiwillige gäbe es dieses Museum nicht», erklärt Dieter Langhans. Der 80-jährige pensionierte Maschineningenieur ist Vorstandsmitglied und im Museum zuständig für die Beiz, den Museumsshop sowie für die sachgerechte Lagerung und Instandhaltung der wertvollen Uniformsammlung. Auch Führungen macht er und betreut zudem in den Sommerferien die Kindergruppen beim «Ferienpass».

Zigtausend Arbeitsstunden investieren die Freiwilligen jeweils in eine neue Ausstellung. Deren elf hat das Museum seit seiner Eröffnung vor elf Jahren realisiert. Die grossen Bestände und immer wieder neue Themen dem Publikum zu präsentieren, sei sehr spannend, findet Dieter Langhans. Ihm gefällt, dass bei dieser Arbeit Kopf und Hände zum Einsatz kommen, dass Mitdenken und gute Ideen ebenso gefragt sind wie handwerkliches Können.

Der Dienstagmorgen steht fix im Kalender von Dieter Langhans. Wie viele seiner Kollegen geht er auch unter der Woche ab und zu ins Zeughaus zum «Chlüttere und Gfätterle». «Wenn er sagt, er gehe kurz ins Zeughaus, dann dauert es meist länger», sagt seine Frau Hanni Langhans lachend. Beide Ehepartner betonen, dass es wichtig sei, nach der Pensionierung auch separate Hobbys und Engagements zu pflegen. Aber wenn grosse Anlässe anstehen und im Museum viele Gäste zu bewirten sind, packt Hanni Langhans wie viele Partnerinnen der «Zischtigsclübler» mit an – und fühlt sich sehr wohl und akzeptiert in dieser «Männergesellschaft».

«Unser Lohn sind die gemeinsamen Erlebnisse, der Stolz auf das erreichte Ziel und die Begeisterung unserer Besucherinnen und Besucher», erklärt Dieter Langhans. Und diese kommen in Scharen, wenn die Freiwilligen ihre Veteranenfahrzeuge aus der Garage holen und in voller Fahrt präsentieren oder wenn sie das Wiesenstück im Zeughaushof in einen Acker der Anbauschlacht verwandeln – in den Kleidern und mit den Gerätschaften von anno dazumal. «Wir zeigen keinen Edelschrott, sondern erzählen Geschichten», lautet das inoffizielle Museumsmotto. Vergangenheit soll erlebbar und greifbar werden.

Viele der Freiwilligen übten vor der Pensionierung einen technischen Beruf aus, andere verstehen etwas vom Organisieren oder kümmern sich um die Öffentlichkeitsarbeit. Einige waren früher Dienst- oder Arbeitskollegen. Man lerne viel voneinander und finde bei Problemen immer ein offenes Ohr, sagt Dieter Langhans. Als einer der Ihren an Demenz erkrankte, sorgten die Kollegen dafür, dass er so lange wie möglich beim «Zischtigsclub» mitarbeiten konnte. Dieter Langhans schätzt auch, dass alle einander helfen und niemand sich als Chef aufspiele. Im grauen Faserpelz seien alle gleich und sofort per Du: «Die Kameradschaft hier ist wirklich einmalig.»

Interview mit der Expertin auf Seite 14